

Der Zwergschnäpper im Teutoburger Wald

von K. CONRADS

mit 3 Abbildungen von R. Siebrasse

Herrn Dr. Heinrich Gasow zum 70. Geburtstag gewidmet

1. Bisherige Vorkommen in Westfalen-Lippe zur Brutzeit

Der Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) zählt in Westfalen zu den Seltenheiten. Seit dem einzigen authentischen Brutnachweis*) im gesamten westfälisch-lippischen Raum durch Wolff (1925) im Juni 1917 hat es in der Fortpflanzungsperiode nur noch wenige Nachweise gegeben:

1. 1 ♂ „vor 1936“ am Heidegrund bei Bentorf (Lippe) im lichten Mischwald (Altenberend, nach Goethe 1948).

2. Je 1 ♂ im Buchenwald bei Grünau (7. Juni) und bei Salzuflen (13. Juni) in Buchen mit viel Unterholz (Wolff, nach Goethe 1948).

3. 1 Ex. am 19. 6. 1947 im Rodenberg bei Hohenhausen (Wolff, nach Goethe 1948).

4. 1 ♂ (rotkehlige) am 7. Juni 1948 im Plänerzug des südlichen Teutoburger Waldes in Buchenwald mit einzelnen Fichten (Goethe 1948).

5. 2 ♂♂ (rotkehlige) am 5. 6. 1954, ebenfalls im Plänergebiet des südlichen Teutoburger Waldes (jüngerer Mischwald mit Buchen) (Requate 1955).

Die zur Brutzeit beobachteten Zwergschnäpper beschränken sich somit auf ein relativ kleines Gebiet im lippischen Raum, das durch die Werretalung im Westen, die Weser im Norden und den Teutoburger Wald im Süden begrenzt wird.

Nach Osten und Südosten schließen sich Vorkommen jenseits der Grenze nach Niedersachsen an (z. B. Solling).

Das erneute Auftreten übersommernder Zwergschnäpper-♂♂ im Frühjahr 1968 wirft die Frage auf, ob bereits mit einer alljährlichen (geringen) Zahl von Individuen gerechnet werden kann. Dierschke (1968) berichtet von gehäuftem Auftreten in zwei aufeinanderfolgenden Jahren bei Unterlüß in der Lüneburger Heide. Ob das Auftreten übersommernder ♂♂ an neuen Orten als Ausdruck einer westgerichteten Expansion gelten darf, bleibt weiterhin abzuwarten.

Während sich die Zwergschnäpper im Hamburger Raum als „Vorposten einer nach Osten immer dichter siedelnden Population“ darstellen (Haarmann 1967), liegt unser Gebiet viel weiter im Vorfeld der bekannten ostmitteleuropäischen Teilareale. Bis jetzt hat sich – im Gegensatz zum Hamburger Gebiet – mehrjähriges Auftreten der gleichen Übersommerer

*) Das Gelege vom 15. 5. 1948 (Lippert, nach Preywisch 1962) fällt so völlig aus den bekannten Brutdaten heraus, daß seine Glaubwürdigkeit in Frage steht.

nicht nachweisen lassen, so daß sämtliche Fälle einstweilen noch als singuläre Erscheinungen gedeutet werden müssen.

2. Auftreten zweier ♂♂ im Teutoburger Wald 1968

Auf der Suche nach Mittelspechtbruten im NSG Donoper Teich/Hiddeser Bent bei Detmold stieß ich am 28. 5. 1968 am Rande einer Lichtung nahe dem Kребsteich auf ein einjähriges Zwergschnäpper-♂ (I). Es bewegte sich relativ niedrig in Fichten- und Laubholz und trug dabei unentwegt eine einfache, wenig differenzierte Strophe vor. Der Vogel zeigte sich zu diesem Zeitpunkt noch wenig stationär und schien sich erst seit kurzem im Gebiet aufzuhalten. Bereits am 30. 5. hatte dieses ♂ ein festes Revier am Rande des Kребsteiches bezogen. Es sang dort bei sonnigem Wetter sehr fleißig und zeigte auffallendes Revierverhalten. Bereits am 22. 6. konnte es nicht mehr beobachtet werden.

Am 4. Juni bezog ich ein bis dahin wenig kontrolliertes Waldstück am Ortsrand Hiddesen, nahe der „Sternschanze“, in meine Kontrollgänge ein und entdeckte zu meiner Überraschung ein weiteres ♂ (II), diesmal mit roter Kehle und einer wohl lautenden, in der Endphase chromatisch abfallenden Strophe. ♂ II wurde am 4. Juli 1968 letztmalig in seinem Revier gehört. Dies bedeutet nicht, daß es sich nicht länger dort aufgehalten haben könnte.

3. Biotope

Beide Zwergschnäpperbiotope zeigten relativ übereinstimmende Merkmale. Da den Vögeln im Bereich des NSG Donoper Teich/Hiddeser Bent und seiner Umgebung eine Vielfalt von Waldgesellschaften, -formationen, Altersklassen, einschließlich der Sonderformen eines wenig durchforsteten Schutzgebietes zur Wahl stand, darf gefolgert werden, daß beide ♂♂ typische bis optimale Biotope im Sinne ihres Ökotyps gewählt hatten. Um später Vergleiche ziehen und vielleicht – in Kombination mit Gesangsanalysen – auf die Herkunft der Vögel schließen zu können, folgt eine ausführlichere Biotopbeschreibung, als sie sonst bei übersommernden Vögeln üblich ist.

Revier I (Abb. 1)

Assoziation: Buchen-, Eichen-Wald, Fago-Quercetum, Tx. 1955.

Ort: NSG Donoper Teich/Hiddeser Bent, Kребsteich, 170 m NN.

Größe: ca. 0,75 ha.

Boden: Podsolige Braunerde über fossiler Bodenbildung (Dünen-Erhebungen; Hangfuß-Gley aus pleistozänen Sanden (niedere Revierteile).

Bedeckung: Baumschicht 70 Prozent, Strauchschicht 5 Prozent, Krautschicht 10 Prozent.

Das Gebiet zeigt das Bild eines urwüchsigen, feuchten bis nassen Mischwaldes mit reicher Altersabstufung in der Baumschicht. Das Zentrum ist eine durch Windwurf (Fichte) entstandene Lichtung. Zur Peripherie hin nimmt der Kronenschluß bis zur Vollständigkeit zu. Strauch- und Krautschicht sind nur im Bereich der Lichtung etwas stärker entwickelt.



A b b. 1: Zwergschnäpper Biotop (Revier I) im NSG Donoper Teich

Baumschicht: *Picea excelsa* 4 (div. Altersklassen bis ca. 120j.), *Fagus silvatica* + (auch in der Strauchschicht), *Quercus robur* +, *Betula spec.* + (Ruinen).

Strauchschicht: *Sorbus aucuparia* 1, *Rhamnus frangula* +, *Ilex aquifolium* +.

Krautschicht: *Trientalis europaea* 1, *Majanthemum bifolium* +, *Oxalis* + *acetosella* +, *Galium saxatile* +, *Vaccinium myrtillus* +, *Deschampsia flexuosa* 1, *Molinia coerulea* +, *Pteridium aquilinum* 1, *Dryopteris austriaca* +.

Bodenschicht: *Sphagnum spec.*, *Leucobryum glaucum*.



A b b. 2: Lichtung im Revier II (Sternschanze)

Revier II (Abb. 2)

Assoziation: Buchen-, Eichen-Wald, Fago-Quercetum, Tx. 1955.

Ort: Sternschanze b. Hiddesen, Krs. Detmold, 190 m NN.

Größe: ca. 1 ha.

Boden: Anmoor-Hanggley aus pleistozänem Sand über Schluffsand.

Bedeckung: Baumschicht 80 Prozent, Strauchschicht 1 Prozent, Krautschicht 5 Prozent.

Fichtenstangenholz mit eingesprengten Birken. Im Zentrum des Reviers eine Lichtung mit einzelnen Erlen und Birken. Strauch- und Krautschicht sind nur auf der Lichtung schwach entwickelt, sonst kaum. An der Peripherie finden sich alte Eichen und Buchenruinen. Der angrenzende Kieferwald wurde gelegentlich in die Revieraktivität einbezogen.

Baumschicht: *Picea exelsa* 4 (30jährig und jünger), *Betula pendula*, *P. pubescens* 1, *Quercus robur* + (ca. 100jährig), *Fagus sylvatica* + (div. Alters bis 100j., z. T. Ruinen), *Alnus glutinosa* +.

Strauchschicht: *Sorbus aucuparia* +, *Rhamnus frangula* +, *Ilex aquifolium* +.

Krautschicht: *Trientalis europaea* +, *Galium saxatile* +, *Vaccinium myrtillus* +, *Deschampsia flexuosa* 1, *Molinia coerulea* 1, *Pteridium aquilinum* 1, *Dryopteris austriaca* +.

Bodenschicht: *Polytrichum spec.* +, *Leucobryum glaucum* +.

Im Gegensatz zu den im Hamburger Raum bevorzugten Waldtypen (Haarmann l. c.), die entweder (1.) neben anderen Laubbäumen vorwiegend Eichen, Buchen und nur 20 Prozent eingestreute Fichten enthalten, oder (2.) Eichen-, Buchen-Mischwälder ohne oder mit nur vereinzelt Fichten darstellen, haben wir es im vorliegenden Falle mit Biotopen zu tun, in denen die Fichte entschieden dominiert. Alle früheren Zwergschnäppervorkommen im Gebiet sind – soweit Beschreibungen vorliegen, – eher der anderen, durch Bevorzugung der Rotbuche charakterisierten Gruppe von Ökotypen zuzurechnen (s. oben).

Fichtenreiche Biotope werden von verschiedenen Autoren erwähnt: Tischler (1941, zit. n. Haarmann l. c.) nennt sie für Ostpreußen, Dobbrück (1910) für die Chirkowa in der Tucheler Heide, Voous (1962) für die subalpine Stufe.

In der Mark, in Mecklenburg und Südholstein dominieren dagegen Laubwaldbiotope, namentlich Buchenwälder, oder Mischwaldtypen mit Kiefern, jedoch ohne Fichten. In manchen Gebieten kommen beide Ökotypen nebeneinander vor.

Die Ausbildung einer Dürrzweigzone unterhalb der belaubten Kronen scheint unerläßliche Bedingung für das Vorkommen des Zwergschnäppers zu sein; die Notwendigkeit von Wassernähe ist dagegen umstritten (Niethammer 1937, Haarmann l. c.).

4. Verhaltensaspekte

Das vollständige Revierverhalten des Zwergschnäppers fand ich nur bei

Weber (1958) ausführlich beschrieben. Über die Lautäußerungen ist dagegen eine größere Zahl von Veröffentlichungen vorhanden, unter denen mir vor allem die von Dobbrick (1907, 1910) und Makatsch (1965, 1966) gute Vergleichsmöglichkeiten boten.

Beide im Frühjahr 1968 beobachteten ♂♂ durchstreiften ständig ihr Revier und setzten sich vorzugsweise auf Zacken und Astenden der Dürzweigezone (Abb. 3), um von dort aus zu singen oder Insekten zu fangen. Beide



Abb. 3: Zwergschnäpper, einjähriges ♂; NSG Donoper Teich, 1. Juni 1968. Die Fotos stammen von Rolf Siebrasse.

♂♂ sangen bei Sonnenschein besonders ausdauernd, während sie sich bei Regenwetter mehr in Bodennähe aufhielten (♂ II in Dürträsten der Fichtenstangen) und wenig gesangsaktiv waren oder schwiegen. Häufig unternahmen sie vom Singplatz aus flatternd-schwirrende Revierflüge unter fistelnden *tzt*-Reihen. Diese Flüge führten meist horizontal oder abwärts. Im Anschluß zeigten die Vögel häufig kuschelnde Nestzeigebewegungen. Bevorzugte Stellen für dieses Verhalten waren Höhlungen, Aststellen mit abgeplatzter Rinde und vor allem Astansätze. Weber (l. c.) fand das Höhlenzeigen nur bei Anwesenheit eines ♀. Löhr (1951) beschreibt entspre-

chendes Verhalten als „ritualisierte Nestbauhandlung des ♂ als Paarungseinleitung“. Cuio (1960) bezeichnet dieses Kuschneln als „Strampeln“, da beide Beine des Vogels alternierende Bewegungen ausführen wie beim Nestbau. Es dient nach seiner Deutung (neben der von Löhrl beschriebenen Funktion) der Beschwichtigung bei Rivalenkämpfen und wird nur kurz vor und während der Eiablage dargeboten. „Beim Trauerschnäpper hingegen fehlt das Strampeln... vor der Paarung völlig“ (Cuio l. c.). Sehr bemerkenswert ist die Beobachtung des Strampelns bei einem Halbringschnäpper-♂ (*F. semitorquata*), das „das Kuschneln in einer Stammische dicht über dem Höhleneingang in Abwesenheit jedes Artgenossen“ zeigte (Cuio l. c.). Wir haben hier also den Typ meiner beiden *parva*-♂♂, die ebenfalls vollständiges Kuschneln im Alleingang ausführten. Über die auslösenden Reize ist ebensowenig auszusagen wie bei *semitorquata*. Curios handaufgezogene drei *parva*-♂♂ strampelten nicht. Man darf annehmen, daß Motivation oder auslösende Reize hier zu schwach waren. Curio hat weiterhin festgestellt, daß auch *albicollis* und *hypoleuca* spontan strampeln, jedoch nur als Jungvögel nach dem Ausfliegen.

Curio (mdl.) gibt zu dieser Darstellung zu bedenken, daß die Revierflüge und das Strampeln meiner *parva*-♂♂ möglicherweise durch die Anwesenheit anderer Arten ausgelöst worden sei. In Betracht kämen vor allem Trauerschnäpper, die von beiden ♂♂ heftig angegriffen und durch das ganze Revier gejagt wurden. Revierverteidigungsaktionen richteten sich je einmal auch gegen Grauschnäpper und Rotkehlchen.

5. Lautäußerungen

(eigene Umschreibungen in phonetischer Wiedergabe)

1. **Reviervesang:** Die Strophen beider ♂♂ wurden durch hohe Fistellaute (7–8 kHz) verbunden, die vor Strophenbeginn akzelerierten („ts“-Element, s. Abb. 4A). Michel (zit. n. Dobbrick 1919) umschreibt sie mit tzt, Haarmann (l. c.) mit zr.

1.1 ♂ I (einjährig; Abb. 4A): Auf drei abfallende „tsi“-Laute folgt ein monotoner Wechsel von zwei alternierenden Elementen. Die Strophe dauert bis zu 4,8 s.

1.2 ♂ II (rotkehlig; Abb. 4B): Diese Strophe gehört einem ähnlichen Gesangstyp an, doch wird das zweite, tiefere Element nach der Wechselphrase als chromatisch abfallende Reihe weitergeführt, so daß eine dreiteilige Strophe entsteht. Die Gesamtdauer beträgt 3,8 s bei (gegenüber ♂ I) schnellerem Vortragstempo.

Sehr ähnliche Gesangsformen finden sich bei Dobbrick, 1907, 1910) und Makatsch (1966).

2. **Rufe:** 2.1 Der „ts“-Laut (Abb. 4A) verbindet die Gesangstrophen (s. 5.1). Der Ruf ist ein feiner Triller, wird jedoch vom Ohr nicht mehr als solcher aufgelöst.

2.2 Der Alarmruf 1 („hi: b“, „hi: b“; Abb. 4C), wehmütig in der Klangfarbe und mit geringem Vibrato, entspricht ile (Dobbrick l. c.), jü bzw. jüdi

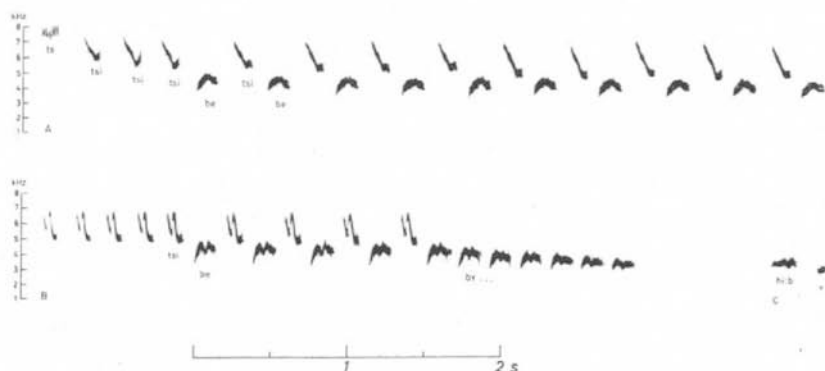
(Makatsch 1965), ilü (Haarmann 1.c.). Der „hi:b“-Ruf des ♂ II (Abb. 4C) ist nahezu das seitenverkehrte Abbild des Endelementes der Gesangsstrophe.

2.3 Alarmruf 2: Schnarrendes „tsrr...“, entfernt zaunkönigähnlich, aber kürzer (bei allen Autoren ähnlich umschrieben).

3. Spotten: Beide ♂♂ ließen Fremdimitationen hören, die in eine Art „Subsong“ eingeflochten waren. Von einer Beschreibung wird hier Abstand genommen, da die Rufe noch nicht ausreichend analysiert werden konnten. Spotten wird in der mir zugänglichen Literatur sonst nur noch bei Dobrick (l.c.) erwähnt, in diesem Falle Pirolrufe.

♂ I wurde am 22. 6. nicht mehr gehört; ♂ II sang am gleichen Tage nur noch schwach und konnte am 4. Juli 1968 noch einmal auf Grund von Gesangsfragmenten lokalisiert werden, später nicht mehr. Es hielt sich in der letzten Zeit mehr in den Baumkronen auf als zur Zeit der Revierflüge in der ersten Junihälfte.

Herrn Professor Dr. E. Tretzel, Erlangen, bin ich für die freundliche Anfertigung der Klangspektrogramme zu Dank verpflichtet.



A b b. 4: Zwergschnäpper-Sonagramme

A = Strophe des ♂ I (einjährig).

B = Strophe des ♂ II (rotkehlig).

C = Alarmruf 1.

Zusammenfassung

Alle bisher zur Brutzeit in Westfalen-Lippe geführten Nachweise des Zwergschnäppers beschränken sich auf das Lipper Bergland, die angrenzende Werretalung und den Lippischen Wald (südöstlicher Teutoburger Wald). Im Frühjahr 1968 hielten im NSG Donoper Teich/Hiddeser Bent

und seiner nächsten Umgebung zwei ♂♂ im Abstand von ca. 1 km voneinander wochenlang Reviere besetzt. Beschrieben werden Ökologie, einige Verhaltensweisen und Lautäußerungen. Bei beiden Vögeln wurden Revierflüge und „Strampeln“ ohne Anwesenheit eines Artgenossen beobachtet.

6. Literatur

- Aschenbrenner, L., und Peters, H. (1959): Gesang des Zwergfliegenschnäppers. *Vogelwelt* 80: 122/23. — Curio, E. (1960): Ontogenese und Phylogenese einiger Triebäußerungen von Fliegenschnäppern. *J. Orn.* 101: 291–309. — Dierschke, F. (1968): Vogelbestandsaufnahmen in Buchenwäldern des Wesergebirges im Vergleich mit Ergebnissen aus Wäldern der Lüneburger Heide. *Mitt. Flor.-soz. Arbeitsgem. N. F.*, Heft 13, 172–194. — Dobbrück, L. (1907): Zur Avifauna der Tucher Heide. *Jahrb. d. westpr. Lehrervereins f. Naturkunde* 2/3; 21–30 (Danzig). — Ders. (1910): *Muscicapa parva* (Bechst.) in Westpreußen. 32. Bericht d. Westpreuß. Bot.-Zool. Vereins, 61–65 (Danzig). — Flößner, D. (1964): Über Nest und Gelege des Zwergschnäppers. *Der Falke* 11, 131. — Goethe, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburger Waldgebiet (Detmold-Hiddesen). — Haarmann, K. (1967): Der Zwergschnäpper, *Ficedula parva*, im Hamburger Raum. *Corax* 2 (18); 70–78. — Löhrl, H. (1951): Balz und Paarbildung beim Halsbandfliegenschnäpper. *J. Orn.* 93; 41–60. — Makatsch, W. (1965): Am Nest des Zwergfliegenschnäppers. *Vogel-Kosmos*, 147–150. — Ders. (1963): Ornithologische Beobachtungen in der Slowakei. *Zool. Abh. Staatl. Mus. Dresden* 28, 239–271 (Leipzig). — Mauersberger, G. (1964): Gesammelte Zwergschnäppernotizen. *Falke* 11: 127–130. — Niethammer, G. (1937): *Handbuch der deutschen Vogelkunde I* (Leipzig). — Preywisch, K. (1962): Die Vogelwelt des Kreises Höxter (Bielefeld). — Requate, H. (1955): Zwergfliegenschnäpper und Benglaubsänger brutverdächtig im Teutoburger Wald. *J. Orn.* 96; 120/21. — Voous, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas (Berlin und Hamburg). — Weber, H. (1958): Beobachtungen am Nest des Zwergschnäppers (*Muscicapa parva*). *J. Orn.* 99, 160–172. — Wolff, G. (1925): Die lippische Vogelwelt (Schötmar).

Anschrift des Verf.: Klaus Conrads, 48 Bielefeld, Am Tiefen Weg 15.

Zum Brutvorkommen des Kleinspechts im Siegerland und Wittgensteiner Land

von W. O. FELLEBERG und K. SCHREIBER

Am 15. Mai 1968 fand einer der Verfasser (Schreiber) in einem ausgedehnten Waldgebiet ca. 3 km nordwestlich Krombach in 380 m NN eine Bruthöhle des Kleinspechts. Der Brutbaum, eine morsche Birke, lag umgestürzt am Boden; beide Altvögel flatterten um ihn herum. Die Höhle enthielt ein Kleinspechtgelege aus 4 stark beschädigten Eiern; offensichtlich war das Gelege